

Liedpredigt über *Brich an, du grosser Tag* (RG 858)

Gottesdienst vom 15. Februar 2015 in Birsfelden

Pfr. Paul Kohler, 4133 Pratteln

Liturgie

Orgel

Eingang und apostolischer Gruss

LIED RG 560,1–5 *Du höchstes Licht, du ewger Schein*

Gebet

LIED RG 560,6–8 *Die Werk der Finsternis sind grob*

at Lesung 1, gemeinsam (**RG 120**): Psalm 77,1-10

LIED RG 827,1–2 *Gib Frieden Herr, gib Frieden*

at Lesung 2, gemeinsam (**RG 120**): Psalm 77,11-21

LIED RG 827,3–4 *Gib Frieden, Herr, wir bitten*

Lesung (Lektor) des Liedes RG 858 *Brich an, du grosser Tag*

Informationen zum Dichter Kurt Müller-Osten

LIED RG 858,1 *Brich an, du grosser Tag*

Informationen zum Komponisten Arthur Eglin

nt Lesung (Lektor): Matthäus 5,38–48

Predigt über das Lied *Brich an, du grosser Tag* in 5 Teilen.

Vor jedem Abschnitt wird jeweils **eine Strophe von Lied RG 858** gesungen.

Orgel

Gebet und Fürbitten 1

LIED RG 332 *Verleih uns Frieden gnädiglich*

Fürbitten 2 (mit Stille) und Unservater

Anzeigen

LIED RG 332 *Verleih uns Frieden gnädiglich* (Repetition)

Segen

Orgel

Gottesdienst

Orgel

Eingang Jesus Christus spricht: In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. (Joh 16,33)

Gruss Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen (1. Kor 1,3; 2. Kor 1,2; Gal 1,3 u.a.)

LIED RG 560, 1 – 5 *Du höchstes Licht, du ewger Schein*

Gebet Um Licht bitten wir dich, treuer Gott, an diesem Sonntagmorgen, denn in manchen Herzen ist es dunkel, weil Leid und Sorgen sie umgeben, weil Ängste und Unzufriedenheit sie erfüllen. So viele schlechte Nachrichten aus aller Welt stürzen auf uns ein. *Grob sind die Werke der Finsternis*. Sie machen uns unsicher und berühren uns tiefer, als uns lieb ist. Deshalb bitten wir dich, Gott, dass wir mit erleuchteten Augen deine Schöpfung, *die Werke des Lichts*, bestaunen können. Schenk uns Vertrauen in deine Weisheit und Güte, Lob für deine uns oft verborgene Treue. Lass dein Sohn Jesus Christus Licht und Sonne für uns sein bis in alle Ewigkeit. Amen.

LIED RG 560, 6 – 8 *Die Werk der Finsternis sind grob*

at Lesung 1 gemeinsam, (RG 120): Psalm 77,1-10

LIED 827, 1 – 2 *Gib Frieden Herr, gib Frieden*

at Lesung 2 gemeinsam, (RG 120): Psalm 77,11-21

LIED 827, 3 – 4: *Gib Frieden, Herr, wir bitten!*

Lesung (Lektor) des Liedes RG 858 *Brich an, du grosser Tag*

Erläuterungen zu Dichter und Komponist

A) über den Dichter:

Kurt Müller-Osten kam im Jahre 1905 in Breslau, dem damaligen Ostdeutschland (heute zu Polen gehörig), in einem evangelischen Pfarrhaus zur Welt. Er studierte

Theologie und wirkte in verschiedenen Kirchgemeinden in Deutschland als Pfarrer. Während des Zweiten Weltkrieges war er Sanitätssoldat. Seine Lieder gründen in der Bibel und nehmen die Fragen und Klagen auf, welche aus den Herzen einsamer, ratloser und geängstigter Zeitgenossen aufgestiegen sind. Es sind Lieder der Hoffnung mitten in den Schrecken des Krieges.

Dass wir ein Lied von Kurt Müller im RG haben, verdanken wir unserem Basler Kirchenmusiker Arthur Eglin. Dieser hat zu dessen Gedicht *Brich an, du grosser Tag* eine gut singbare, passende Melodie geschrieben.

LIED RG 858, 1 *Brich an, du grosser Tag*

B) über den Komponisten:

Arthur Eglin, geboren 1932 im Kanton Solothurn, lernte in der Druckerei der «Basler Nachrichten» den Beruf des Schriftsetzers. In seiner Freizeit engagierte er sich in der evangelischen Jugendarbeit und verweigerte aus christlicher Überzeugung den Militärdienst. Krieg war ihm ein Gräuel und deshalb die Ausbildung mit der Waffe ebenfalls. Aus der Bergpredigt Jesu zog er Konsequenzen.

Er studierte in Basel alte Musik und übernahm 1958 die Leitung des Basler Stadtposaunenchores. Er leitete Kirchenchöre und Singkreise in Olten, Dornach, Basel, Allschwil, Riehen und Pratteln. Im Jahr 2000 erhielt er von der theologischen Fakultät der Universität Basel für seine verdienstvolle kirchenmusikalische Arbeit die Ehrendoktorwürde: Er gab viele hundert Seiten vergessene alte Musik heraus – sie schlummerte in der Universitätsbibliothek Basel -- und komponierte unzählige kleine Werke für den gottesdienstlichen Gebrauch: Choral- und Psalmensätze, liturgische Chorgesänge, Volksliedersätze, Kanons und Bläserstücke, sowie einige antimilitaristische Lieder und Friedenaufrufe.

Wir hören nun aus der **Bergpredigt Jesu** einige anstössige Verse. Die meisten stehen völlig quer zu unserem Empfinden in dieser politisch unseligen Zeit. Unser Lektor liest aus dem 5. Kapitel des Matthäusevangeliums die Verse 38-48:

nt Lesung (Lektor): Matthäus 5,38–48

Predigt über das Lied <i>Brich an, du grosser Tag</i>
--

Liebe Gemeinde, ich möchte nun in meiner Predigt dem Lied Strophe für Strophe entlang gehen. Behalten Sie also bitte das Gesangbuch bei der Nr. **858** immer offen. Zum Singen bleiben wir jeweils sitzen.

Jetzt stimmen wir nochmals die 1. Strophe an:

1. Strophe

Kurt Müller hat sein Gedicht im Jahre 1943, also während des 2. Weltkrieges geschrieben. Wie ich schon berichtet habe, hat er in der deutschen Wehrmacht Sanitätsdienst geleistet. Was die Sanitäter damals alles gesehen und gehört haben – ich habe einmal ein Tagebuch eines deutschen Sanitäters gelesen, doch ich möchte Ihnen davon heute keine Kostprobe zumuten, es wäre zu schrecklich. Um solches zu hören, sind wir ja heute nicht zusammen gekommen. Aber ich habe in unserem Gesangbuch nachgeschaut, wie oft die Begriffe Schrecken, Furcht und Angst vorkommen: In 80 Liedversen singen wir von ANGST und FURCHT und in 22 Liedzeilen vom SCHRECKEN.

Paul Gerhardt schreibt in seinem Neujahrslied im Blick auf den 30-jährigen Krieg, den er hautnah miterlebt:

Wir leben und gedeihen ... durch so viel Angst und Plagen, durch Zittern und durch Zagen, durch Krieg und grosse Schrecken, die alle Welt bedecken. (RG 548,2.3)

Und in einem zeitgenössischen Lied, welches einen alttestamentlichen Psalm nachdichtet, singen wir:

Menschen und Tiere möchten schier verloren gehen in dieser Welt, die von Angst und Furcht erfüllt ist. Aber der Himmel ist mehr als die Erde und deine Güte mehr als die Angst. (RG 28,2; aus Ps 36)

Ängste sind allgegenwärtig, seit es Tiere und Menschen auf unsrer Erde gibt. Doch in Kriegszeiten sind sie besonders heftig, weil Kriege keine unabänderlichen Naturkatastrophen sind, sondern weil sie von

Menschen geplant und ohne Rücksicht auf Verluste bis zum bitteren Ende durchgezogen werden. Das versetzt uns in Schrecken.

Das Lied von Kurt Müller-Osten beginnt ohne Umschweife mit dem, was auch wir empfinden. Aber es ist ein Kirchenlied, ein verdichteter christlicher Glaube. Deshalb kann ich darüber predigen. Der 1. Vers beginnt nämlich nicht verzweifelt, sondern mit einer inbrünstigen Bitte:

Brich an, du grosser Tag, da alle Schrecken weichen. Bring uns das Gottesreich mit seinen Friedenszeichen.

Gottesreich und Frieden gehören zusammen. Freudige Zeichen sind es, sehnsüchtig erwartet wie ein Liebesbrief und ein Strauss Rosen. Im 85. Psalm heisst es:

Gnade und Treue finden zusammen, Gerechtigkeit und Friede küssen sich. (Ps 85,11)

So schön beschreibt der 85. Psalm das, was mit „Reich Gottes“ gemeint ist. Leider vernehmen wir heute andere Zeichen. Täglich werden wir über Unfassbares informiert, das uns, auch wenn wir nicht direkt betroffen sind, in Schrecken versetzt. Das raubt uns die Gelassenheit, mit der wir normalerweise die täglichen Widerwärtigkeiten recht gut meistern können. Wenn wir in der Nacht aufwachen, können Ängste aufsteigen, die uns nicht wieder einschlafen lassen:

Manchmal spüren wir Gottes Liebe, manchmal spüren wir nichts. Begleite uns, Herr, wenn die Ängste kommen. (RG 832,3)

So hat mein Berner Kollege Kurt Marti gedichtet.

Und Jochen Klepper singt im Jahr 1938 in seinem Abendlied:

Dein starker Arm ist ausgereckt, dass Unheil mich verschone und ich, was auch den Schlaf noch schreckt, beschirmt und sicher wohne. (RG 622,3)

Krank ist diese Welt von ihrem Kampf und Leid, so haben wir vorhin gesungen. Und wir fragen: Warum das alles? Warum können Menschen einander das antun, was Tiere den Artgenossen so nie antun würden? Stimmt es doch, wie zu Beginn der Bibel Gott selbst klagt: *dass alles Sinnen und Trachten des menschlichen Herzens allezeit nur böse war* (Gen. 6,5), und dass dies nicht sein Schöpfungsziel gewesen sei. Es heisst deshalb weiter im 1. Buch Mose: *Da reute es den Herrn, dass er den Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen.* (Gen. 6,6)

In Polen habe ich in katholischen Kirchen immer wieder Skulpturen von einem sitzenden Christus mit einer Dornenkrone gesehen. Er weint über sein ihm zugefügtes Leiden und drückt gleichzeitig den Kummer Gottes über uns Menschen aus.

O lös die Rätsel auf, komm, tiefe Seligkeit! Aus dem Innersten des ehemaligen Sanitätssoldaten kommt dieses Stossgebet.

Tiefe Seligkeit – dies ist ein Zustand, wo wir uns getragen und beschützt fühlen, wo wir uns gelassen hingeben können, ein Glücksgefühl ohne eine Spur Angst, ein In-Gott-Sein und ein Gott-in-uns-Sein. Ein mystischer Zustand. Nichts, aber auch gar nichts von einem **Schrecken**.

2. Strophe

Noch baut die Welt den Turm

Der Turm zu Babel hat viele Wiederholungen erlebt. Schauen Sie mal Richtung Basel oder fahren Sie mit dem Zug nach Pratteln. Es sind Machtdemonstrationen der Regierungen, der Geldjongleure und Wirtschaftskapitäne. Und manchmal sind wir sogar stolz darauf. Diese

Türme sind zwar bloss Zeichen. Aber sie haben eine deutliche Botschaft: „Wir können alles und wollen noch höher hinaus und erlauben uns alles, was machbar ist.“ Doch den Turm baut die Welt **sich selber nicht zum Guten**, denn – und diese Begründung des Dichters ist interessant: Die Welt **will Hirt und Heiland sein**. D.h. die Menschen wollen sein wie Gott. Das ist der eigentliche Sündenfall.

Hirt und Heiland sein - das funktioniert nur mit viel Macht. Macht ist zwar nichts Böses, doch wer nach Macht strebt und sie bekommt – und sei es durch einen Mehrheitsentscheid der an Abstimmungen und Wahlen teilnehmenden Bürgerinnen und Bürger --, ist in grosser Gefahr, diese Macht zu missbrauchen. Dieser Drang zum Missbrauch ist in unserem Herzen angelegt. Die Folge des Missbrauchs ist, dass die Welt **in Strömen bluten muss**, wie unser Dichter schreibt. Ich möchte daran erinnern, dass 1933 in unserem Nachbarland einer als Führer und Messias gefeiert worden ist, weil er den zum Teil blutigen politischen Kämpfen ein Ende gesetzt und die Arbeitslosigkeit wirksam bekämpft hat. Doch diese Diktatur, die anfänglich auch in kirchlichen Kreisen Zustimmung gefunden hat, hat schreckliche Folgen gehabt für die Deutschen und die halbe Welt, wie wir alle wissen.

Nun steht auch in der 2. Strophe etwas sehr Schönes. Auch im grössten Elend und Schmerz wächst etwas ganz leise:

Aber still ergrünt der Acker über Nacht, in Christi Ostersieg ist schon das Reich erwacht.

Das sind hoffnungsvolle Worte. Das ist ein Glaube gegen die vordergründige harte Wirklichkeit. Nach dem Karfreitag sind die Jünger und Jüngerinnen Jesu auch am Boden zerstört gewesen. Die Gewalt hat gesiegt. Anscheinend hat ein gewaltloser Messias keine Chance. Doch die Erscheinungen Jesu am Ostertage und danach sind das göttliche

Zeichen dafür gewesen, dass der Tod am Schluss nicht siegen wird, sondern dass aus dem blutigen Acker grüne Pflanzen hervorkommen werden, d.h. dass Gottes Reich jetzt schon da ist, unscheinbar und zart – man muss es nur sehen wollen. **Leben, Wahrheit, Recht und Friede** werden siegen. Die Hoffnung wird im Lied immer stärker.

3. Strophe

Dieses Lied beschreibt nicht nur die Schrecken des Krieges, sondern auch das Elend unter uns: **Wo Nächste sich entzweit, (...) wo einsam Herz und Herz unendlich Leid getragen...**

Wir kennen das doch sicher alle, dass ein Mitmensch uns zum Feind geworden ist. Aus irgendwelchem Grunde, sei es durch seine Schuld oder durch meine oder durch beiderlei Versagen, oder dass irgendein unvorhergesehenes Ereignis die Ursache gewesen ist. Es ist alles andere als angenehm, einen persönlichen Feind zu haben. Da wird die Lebensqualität eingeschränkt, und wir können einsam werden. Ein Hauch des Todes weht in unser Leben hinein. Dass Jesus in der Bergpredigt von der Feindesliebe spricht, beweist, dass er genau weiss, was unser Herz verbittert und was es davor bewahren kann. Seinen Feind lieben, heisst ihn gleichwohl als Mensch achten und ihm eine Chance zur Versöhnung geben.

Deshalb blickt der Dichter unseres Liedes nach vorn: **Leben, Wahrheit, Recht und Friede wird diese wunde Welt schauen.** Keine Resignation also, keine Verbitterung, keine Verfluchung der eigenen Geburt, der Schöpfung und des Schöpfers. **Leben, Wahrheit, Recht und Friede** – das ist uns verheissen. Das ist das Reich Gottes.

Am **Tag Christi** muss sich die Welt verantworten, am Tag des Gerichts. Vielleicht haben wir Mühe mit dieser apokalyptischen Vorstellung, obwohl sie biblisch ist. Wir kennen aber alle den Spruch, dass die Sonne alles an den Tag bringen wird. Es wird nicht ewig Nacht sein, wo wir für andere unsichtbar und somit ungreifbar sind. «Die Sonne bringt es an den Tag». Dieser Tag muss nicht weit weg sein, nicht erst nach unserem Tod aufleuchten. Vielleicht ist es ein Tag nur für mich persönlich, ein Tag nur für Dich. Heute schon oder morgen. Wer weiss? Und die Sonne ist Jesus Christus. Deshalb heisst es in der 4. Strophe nicht: „Weh dir, böse Welt“, sondern voll Erbarmen: **Heil dir, arme Welt.**

4. Strophe

Heil dir, arme Welt. Es endet deine Pein.

Der Gekreuzigte hat die Welt, die ebenfalls am Kreuz hängt, gesucht. Der am Kreuz leidende Gott sucht seine ebenfalls leidende Welt. Er ist nicht nur im inneren Frieden zu finden, sondern – und das ist das Besondere, das biblisch Anstössige, aber Entscheidende – Gott ist auch in der Hölle zu finden, die wir normalerweise als gottverlassen bezeichnen. Die Hölle ist dort, wo Menschen Opfer von Menschen werden. Das österliche Grün drückt durch den Blutacker und wächst still. Der am Kreuz Gemarterte und Weinende zieht als befreiender König ein. Wer das glaubt, muss erschrecken. Denn so etwas ist nicht zu erwarten. Dieses Erschrecken hat nichts mit den Schrecken zu tun, die uns und unsre Welt plagen und ängsten. Der Dichter beginnt seine letzte Strophe so: **Erschrick vor diesem Ernst, du Welt der Unerlösten.**

5. Strophe

Hier ahnen wir, was die Bibel mit der Gottesfurcht meint. Es ist nicht ein Angsthaben vor Gott. Der Begriff „Ehrfurcht“ kommt der Bedeutung schon näher, ist aber zu blass, um das auszudrücken, was „Gott fürchten“ heisst. Ich versuche es so zu sagen: Es ist ein tiefes Erschrecken vor seiner unbegreiflichen Gnade und Treue, vor den Welträtseln, die nur er kennt und löst. Wir sehen ja nicht durch. Und schon gar nicht können wir die Leiden der Kreatur erklären und ihr einen Sinn abgewinnen. Wir müssen hier ehrlich sein und sagen: Wir wissen es nicht. Es geht über unsern Verstand. Nur Gott weiss es. Wir bekommen es erst zu wissen, wenn sein Friedensreich Wirklichkeit wird. Wer Gott fürchtet, bekennt, dass er nichts weiss, aber darauf vertraut, dass Gott die Welt und uns in seinen Händen hält.

Schau den Sinn der Zeit, der hier entschleiert ist. Gott kommt. Es kommt sein Reich. - Doch wenn du Trost verlangst, hier lass dich wahrhaft trösten. Amen

Orgel

Gebet und Fürbitten 1

LIED 332 *Verleih uns Frieden gnädiglich*

Fürbitten 2 (mit Stille)

Unservater

Anzeigen

LIED 332 *Verleih uns Frieden gnädiglich* (Repetition)

Segen

Orgel